

Jahresbericht 2016

Drogenhilfe

Die Zahl der Stammklientel in der Drogenberatung hielt sich mit 579 Personen auf dem hohen Niveau der Vorjahre. Gleiches gilt mit 524 für die Anzahl der Erstgespräche. Erstmals in der Geschichte der Drogenhilfe wurde mehr Cannabis als Hauptdroge als Opiode benannt.

130 Erstgespräche mit jungen Menschen unter 21 Jahren waren das erfreuliche Ergebnis der intensiven Bewerbung der Jugendberatung in relevanten Arbeitskreisen und Einrichtungen der Jugendhilfe.

„Voll ist out“ warb in der Session 2015/2016 mit einer Positivbotschaft für die Idee „Halb so viel Alkohol – doppelt so viel Spaß!“. Das mit Münsters Krankenhäusern Anfang 2015 gestartete Präventionsprojekt „HaLT – Hart am Limit“ etablierte sich: zu der Hälfte aller Fälle konnte Kontakt aufgenommen werden; 21 Familien nutzten das Gesprächsangebot.

Aktuelle Drogenkonsumtrends

Cannabis war nach wie vor die unter jungen Menschen am weitesten verbreitete illegale Droge. Laut der aktuellen Drogenaffinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) war der Anteil der Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten Cannabis konsumiert hatten von 4,6 % in 2011 auf 7,3 % in 2015 gestiegen. Bei den 18- bis 25-Jährigen waren es immerhin 17,7 %, die in den letzten zwölf Monaten vor der Repräsentativbefragung Cannabis konsumiert hatten. Die Verbreitung des regelmäßigen Konsums im gleichen Zeitraum stieg allerdings nicht signifikant.

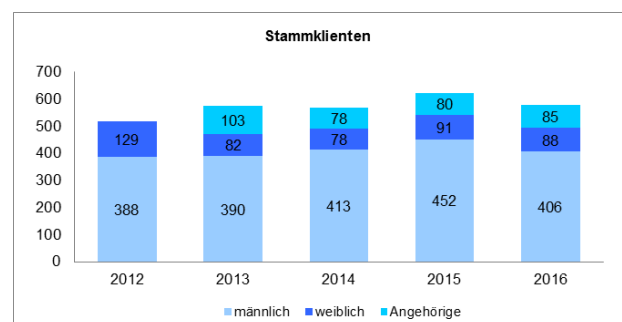
In der Drogenberatung war der Anteil der Opiat-konsumierenden weiterhin rückläufig, was auf die verhältnismäßig geringe Zahl der Neueinsteiger in Münster zurückzuführen war. Gleichzeitig bedingte die Substitution mit Ersatzstoffen von mehr als zweidrittel

aller Heroinabhängigen, dass die Lebenserwartung der Konsumierenden stieg und die Opiat-Szene insgesamt älter wurde.

Aufputschende Drogen, sogenannte Stimulanzen (Amphetamine, Kokain u. a.) waren weiter auf dem Vormarsch. Der Anteil der Personen, die in der Beratung als Hauptdroge Stimulanzen benannten (Kokain, Amphetamine u.a.), stieg nach jahrelangem moderaten Anstieg im letzten Jahr deutlich an, und zwar von 12 % in 2015 auf 17 % in 2016. Die Droge „Crystal Meth“ spielte nach wie vor in Münster nur eine untergeordnete Rolle.

Drogenberatung

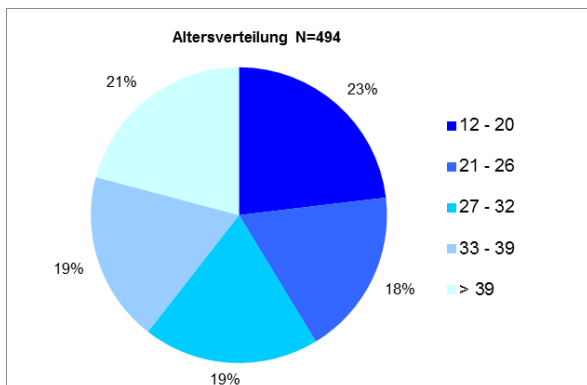
Die Zahl der Stammklientel in der Beratung (zwei und mehr Beratungsgespräche) lag mit 579 Personen nach dem Rekordwert in 2015 wieder auf dem bereits sehr hohen Level der Jahre davor. 85 Personen waren Angehörige. Der Frauenanteil stieg leicht auf 18 %.



Die Zahl der Erstgespräche lag mit 524 nur gering unter der des Vorjahres. Auch die Anzahl der Beratungsgespräche war mit 3.383 nur unwesentlich höher als 2015 und seit sechs Jahren stabil.

Die Klientel der Drogenhilfe wurde insgesamt jünger: Mehr als 40 % der Hilfesuchenden waren unter 27

Jahre alt, 80 % jünger als 40 Jahre. Die jüngste Klientin war gerade mal 13 Jahre alt, der Älteste 66.



Erstmals suchten mit 42 % mehr Personen wegen ihres Cannabiskonsums Beratung als Konsumentinnen und Konsumenten von Opiaten (38 %). Immerhin 17 % nannten als Hauptdroge Stimulanzien!

Die NKF-Ansätze wurden sämtlich erreicht bzw. deutlich übertroffen. 85 % der geführten Erstgespräche mit unter 21-Jährigen mit vereinbartem Folgetermin mündeten in einen kontinuierlichen Hilfeprozess (Ansatz: 70 %). Zweidrittel aller Beratungsprozesse wurden planmäßig beendet (Ansatz 66 %). Ein nicht unerheblicher Teil der unplanmäßigen Beendigungen lag an der Schließung der JVA im Juli 2016. Bei ebenfalls zweidrittel aller beendeten Beratungsprozesse mit unter 27-Jährigen hatte sich der Konsumstatus verbessert (Ansatz 66 %).

66 Personen konnten in therapeutische Maßnahmen der Langzeitentwöhnung vermittelt werden.

Arbeitsschwerpunkte

In der Jugendberatung waren in 2016 drei Beraterinnen mit 2,16 Personalstellen tätig. Die Beratung von Frauen und die Elternkreisarbeit wurden mit einer dreiviertel Stelle durchgeführt und je eine Fachkraft war in den Arbeitsschwerpunkten Haftvermeidung und psychosoziale Begleitung chronisch mehrfach beeinträchtigter Abhängiger tätig.

Jugendberatung

In der Jugendberatung der Drogenhilfe machte sich die intensive Bewerbung der Angebote in relevanten Gremien und Arbeitskreisen und bei Kooperationspartnern wie dem Kommunalen Sozialdienst und Einrichtungen der Jugendhilfe durch eine nochmals

gestiegene Nachfrage bemerkbar: Allein 130 junge Menschen unter 21 Jahren suchten 2016 erstmals die Drogenhilfe auf, oft in Begleitung ihrer Eltern.

Fast 80 % kamen wegen ihres Cannabiskonsums in die Beratung, 15 % wegen des Konsums sogenannter Partydrogen. Die konzeptionelle Fortschreibung des systemischen Arbeitsansatzes „Familien- und Elternberatung“ bewährte sich und wurde intensiv genutzt. 149 Erstgespräche wurden mit Angehörigen geführt, zu einem Großteil Eltern jugendlicher „Kiffer“.

Haftvermeidung und Psychosoziale Begleitung Substituierter (PSB)

Die aufsuchende Arbeit in der JVA Münster zur Therapievermittlung Untersuchungsgefangener wie auch die aufsuchende psychosoziale Begleitung substituierter Strafgefangener fanden Anfang Juli ein abruptes Ende. Wegen Einsturzgefährdung musste die JVA binnen 48 Stunden komplett geräumt werden, 550 Gefangene wurden landesweit verlegt. Dank kollegialer Absprachen mit den Kolleginnen des Sozialdienstes der JVA konnte zumindest ein großer Teil der bereits laufenden Therapievermittlungen abgeschlossen werden. So konnten immerhin noch 13 Inhaftierte in Therapie vermittelt werden (2015: 18). Im Rahmen der im Vorjahr begonnenen PSB in der JVA Münster wurden bis zur Schließung mit 29 Substituierten 99 Gespräche geführt.

Die wöchentliche offene Sprechstunde in der Drogenhilfe zur Haftvermeidung im Rahmen des § 35 BtMG ("Therapie statt Strafe") wurde von durchschnittlich acht bis zehn Personen genutzt.

Offenes Frühstück und Frauencafé

Die Kontaktzahlen in den niedrigschwelligen Angeboten lagen mit insgesamt 5.370 Kontakten etwas unter dem hohem Niveau des Vorjahres (5.775): das Frauencafé mit Kinderbetreuung hatte 679 Besucherinnen, beim offenen Frühstück wurden 4.691 Besucherinnen und Besucher gezählt.

Selbsthilfe

In der Elternkreisarbeit mussten neue Strategien zum Umgang mit der hohen Nachfrage entwickelt werden: Elf Eltern nahmen durchschnittlich an den monatlichen Treffen teil, sechs Personen schlossen sich neu dem „Elternkreis drogengefährdeter und -abhängiger Kinder“ an. Ergänzend zu den monatlichen

Treffen wurden zwei thematische Wochenendseminare mit jeweils zwölf Eltern durchgeführt.

Das pädagogisch begleitete Gruppenangebot für ehemalige Cannabiskonsumenten „ECKI“ (Ex-Cannabiskonsumenten-Initiative) wurde an 41 Abenden mit bis zu sechs Teilnahmen durchgeführt. Verschiedene gemeinsame Freizeitaktivitäten ergänzten das selbsthilfeorientierte Angebot zur Rückfallprophylaxe.

Die „Cleangruppe“ (ehemalige Drogenabhängige) traf sich wöchentlich in den Räumen der Drogenhilfe mit jeweils drei bis sieben Teilnahmen.

Suchtprävention

Suchtprävention in Schule und Jugendhilfe

	2014	2015	2016
Multiplikatorenberatungen	66	59	52
Schülerseminare und Infoveranstaltungen	57	52	57
Durchgeführte Fortbildungstage	48	53	43

Auch im vergangenen Jahr bildete mit 43 durchgeführten Fortbildungstagen die Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren den Schwerpunkt der suchtpräventiven Aktivitäten in Schule und Jugendhilfe. Inhaltliche Schwerpunkte waren methodisch-didaktische Schulungen zur Alkoholprävention, Qualifizierungsmaßnahmen für den Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen und Grundlagenschulungen bzw. Workshops zur Suchtprävention für Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf. Für sämtliche Jugendeinrichtungen in freier und kommunaler Trägerschaft wurde im Rahmen eines Qualitätszirkels ein Workshop zum Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit durchgeführt.

Die Inhalte werden in 2017 in bezirksbezogenen „Miniworkshops“ vertieft mit dem Ziel, Arbeitshilfen für die Einrichtungen in den Stadtteilen zu erstellen. Zeitgleich wird ein Workshop zum Thema den Fachkräften der erzieherischen Hilfen angeboten.

Die dreitägige Fortbildung „MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“ wurde aufgrund der unverändert hohen Nachfrage mit sechzehn Fachkräften der Jugend(sozial)arbeit und

Jugendhilfe durchgeführt. MOVE ist seit Anfang 2016 verpflichtende Standardschulung aller hauptamtlichen Fachkräfte der kommunalen Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.

Die im Vorjahr gestartete Vortragsreihe „Badesalze, Kräutermischungen, Hirndoping und Co – Neue Drogen gleich neue Probleme?“ wurde mit zwei gut besuchten Vorträgen, mit jeweils 50 bis 60 Teilnahmen, zu den Themen „Legal Highs“ und „Crystal Meth und andere Amphetamine“ abgeschlossen.

Die Nachfrage von Präventionsberatungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren war auch im vergangenen Jahr rückläufig, was auf das breite Angebot von thematischen Fortbildungen für diese Zielgruppe zurückzuführen war, aber auch den inzwischen guten Ausbildungsstand der Fachkräfte widerspiegelte. Die nachfrageabhängige Anzahl der Schülerseminare und Informationsveranstaltungen lag mit 57 wieder leicht über dem Niveau des Vorjahres. Sie dienen in erster Linie dem Abbau von Hemmschwellen zur Jugendberatung der Drogenhilfe.

Voll ist out

Die Alkoholpräventionskampagne „Voll ist out“ zeigte mit ihrem thematischen Schwerpunkt in der Session 2016 erstmalig nicht die negativen Folgen übermäßigem Alkoholkonsums auf, sondern warb mit einer Positivbotschaft für die Idee "Halb so viel Alkohol - doppelt so viel Spaß". Die Bildunterschrift des Plakat- und Postkartenmotivs „Die beste Aktion des Jahres – ohne viel Alkohol!“ war auch Thema des dazugehörigen Fotowettbewerbs. Zwölf geschulte Studierende der Sozialen Arbeit waren in Zweiertteams in den Wochen vor Karneval insgesamt 250 Stunden in der Innenstadt, in Einrichtungen der Jugendarbeit, Gaststätten, Diskotheken und an anderen Treffpunkten Jugendlicher unterwegs und suchten das Gespräch zum Thema „Alkohol“. Die suchtpräventiven Aktivitäten in den Schulen bildeten erneut das Grundgerüst für eine nachhaltige Alkoholprävention. Eine regelmäßige Berichterstattung in den Medien begleitete die vielfältigen Aktivitäten der Kampagne in Münster.

HaLT – Hart am Limit

Das Anfang 2015 als neuer Baustein von „Voll ist out“ gemeinsam mit Münsters Krankenhäusern gestartete Präventionsprojekt „HaLT – Hart am Limit“ etablierte sich im Laufe des letzten Jahres zunehmend. Nach zunächst verhaltenem Start mit 17 gemeldeten Fällen in 2015 wurden dem Fachdienst Suchtprävention im darauffolgenden Jahr bereits 56 Fälle gemeldet, was bei gut 100 Krankenhauseinlieferungen unter 20-jähriger in 2014 und 2015 eine hervorragende Quote war und die gelungene Kooperation widerspiegelte. Mit immerhin 23 Eltern und deren Kindern konnten so intensive Informations- und Beratungsgespräche geführt werden, fünf auswärtige Familien wurden in angrenzende Kreise vermittelt. Ergänzend dazu wurde den Jugendlichen ein erlebnispädagogisches Gruppenangebot „Risikocheck“ zur Auseinandersetzung mit dem riskanten Konsumverhalten an zwei Abenden angeboten. Hier erwies es sich als schwierig, zu einem bestimmten Zeitpunkt im Jahr zeitnah genügend Jugendliche für das Projekt zu gewinnen.

Der Fachdienst plant daher für 2017 eine Zusammenlegung mit dem bereits bestehenden Gruppenangebot „FreAk“ im Rahmen der Jugendgerichtshilfe, um die nötige Anzahl an Kursteilnahmen zu erreichen.

Cannabisparcours

Angesichts steigender Zahlen wurde vom Fachdienst Suchtprävention ein Cannabisparcours entwickelt und in verschiedenen weiterführenden Schulen erprobt: an sechs bis acht Stationen setzen die Schülerinnen und Schüler sich kritisch mit dem Thema auseinander. Die Erprobungsphase wurde mit guten Ergebnissen evaluiert und der Parcours anhand der konstruktiven Rückmeldungen kontinuierlich weiterentwickelt.

Der Parcours soll durch Information und Interaktion zu einer reflektierten und risikobewussteren Einstellung zum Cannabiskonsum beitragen und die Hilfeangebote der Drogenhilfe bekannt machen.

Im Laufe des Jahres 2017 soll er professionell gestaltet und zum Regelangebot der Suchtprävention werden.

Gruppenangebote im Rahmen der Jugendgerichtshilfe

Das Gruppenangebot „FreD“ (Frühintervention bei erstaufrälligen Drogenkonsumenten) wurde im vergangenen Jahr dreimal mit insgesamt 26 Teilnehmenden durchgeführt. Das Angebot „FreAk“ für erstaufrällige Alkoholkonsumenten konnte wegen zu geringer Zuweisungszahlen nicht stattfinden. Stattdessen wurden mit acht Jugendlichen Einzelgespräche geführt. Vor diesem Hintergrund wurde das Angebot neu konzipiert und mit dem Gruppenangebot des Projekts „HaLT“ zusammengelegt.

Das neue Angebot „Risikocheck“ soll im Frühjahr 2017 erstmalig erprobt werden.

Ausblick 2017

- Fortführung der Alkoholpräventionskampagne „Voll ist out“ mit dem Schwerpunkt „Schulabschlussfeiern“ und Erweiterung des Aktionsradius
- Weitere Etablierung des Präventionsprojekts „HaLT – Hart am Limit“ in Münster; stetige Optimierung der Umsetzungsprozesse zusammen mit den Krankenhäusern; neues Gruppenangebot für Jugendliche
- Weiterentwicklung der Jugendberatung: gezielte Öffentlichkeitsarbeit in den Stadtteilen; Neukonzipierung des Webauftritts „Jugendberatung“; Kooperation mit Erziehungsberatungsstellen; Gruppenangebot „Elterncoaching zum Umgang mit dem Suchtmittelkonsum ihrer Kinder“
- Weiterqualifizierung der Fachkräfte der erzieherischen Hilfen für den Umgang mit Suchtmitteln in der ambulanten und stationären Jugendhilfe; Optimierung der Kooperation Jugendhilfe - Drogenberatung

Kontakt

Drogenhilfe, Schorlemerstraße 8, 48143 Münster
 Leitung: Georg Piepel
 Telefon: 02 51 – 4 92 51 73, Fax: 02 51 – 4 92 77 82
 E-Mail: drops@stadt-muenster.de
www.stadt-muenster.de/drogenhilfe

Impressum

Stadt Münster
 Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
 April 2017